



**Autorentreffen 2005**  
vom 15. bis 17. Juli  
in Nottuln (bei Münster)



# Inhaltsverzeichnis

## **Klaus Drathjer**

Die Reise durch Xöm..... Seite 4

## **Ralf Welling**

Stadtleben..... Seite 7

Natur pur..... Seite 9

Spuren..... Seite 12

## **Linda Wilken**

Zu Besuch bei der Ems-Vechte-Welle..... Seite 14

Erzähl uns die Geschichte ..... Seite 18

Heal the World! ..... Seite 20

Mitternacht..... Seite 22

## **Walter Lehnert**

Cafe..... Seite 24

Das Nussbaumplätzchen..... Seite 25

Schaufensterlicht..... Seite 26

Wann beginnt Sterben..... Seite 27

Nur eine Wiese..... Seite 28

## **Carla Kochinka**

Brause..... Seite 30

Liebesbrief Thea I. .... Seite 31

Liebesbrief Thea II. .... Seite 33

Tanz..... Seite 35

# Klaus Drathjer

## Die Reise durch Xöm

Nun sitze ich hier nach all den Jahren der langen Reise und versuche auf Papier zu bringen was nie ein menschliches Hirn verstehen wird der dieses nicht erlebt hat.

Zittrig tauchen meine alten Hände die Pfauenfeder in das Tintenfass

Aber dennoch möchte ich euch teilhaben lassen, mit ein wenig Phantasie werdet ihr vielleicht begreifen und könnt teilhaben an meiner wunderbareren Reise durch Xöm.

Wir schrieben das Jahr 1469. Ich erinnere mich noch als ob es Gestern gewesen war.

Ich der junge Leutnant zur See, steh an der Reling des Dreimasters und bin gespannt auf meine erste Reise weit weg vom tristen und kalten London. Meine Mutter erscheint vor meinem geistigen Auge und ich höre sie rufen „ Pass auf dich auf!!

Zieh dich immer schön warm an und achte darauf das du auch genügend isst“ All die Ratschläge die ich schon seit Jahren höre, immer dann wenn ich rausging um mit meinen Freunden zu spielen, nur diesmal ging es weiter, viel weiter...Karibik.

Nun waren wir schon seit mehreren Monaten auf See und nach all dem erlebten zog es mich doch zurück England. Ich vermisste den Regen und das treiben am Hafen. Der Kapitän ordnete die Rückfahrt an denn wir hatten den Bauch unsers Dreimasters voll mit karibischen Früchten und Gewürzen geladen. Die Ladung sollte in ca. sechs Monaten in London gelöscht werden einen stattliche Heuer bekommen mit der ich meiner Mutter eine Freude machen werde. Ich werde ihr ein Spinnrad kaufen....

LAND....LAND in sicht

Schreit der Matrose im Ausguck aber das kann nicht sein hier dürfte es weit und breit kein land geben. Ich renne also sofort runter zum Kapitän der wie üblich um dies zeit sein Mittagsschlaf hält. wir stürzen uns gemeinsam über sämtliches Kartenmaterial, wobei wir jedes Mal zur gleichen aussage gelangen....hier dürfte es kein Land geben und innerhalb der nächsten fünftausend Seemeilen auch nicht. Ich bemerkte nur noch wie ein dumpfer Schlag mir meine Sinne nahm , alles was dann geschah werde ich nie mehr in meinem Leben vergessen...

## Die Ankunft des Zweiflers

Darf ich mich vorstellen? Mein Name ist Lal und ich bin eine Xömianerin. Ihr werdet nun glauben noch nie was von Xöm, meiner Heimat gehört zu haben, doch ihr irrt euch. jeder von euch wahr schon einmal hier.

Xöm ist das Land zwischen Traum und Wirklichkeit.

Unser Land ist jenes in dem alles möglich solange man nur daran glaubt. Glaubt ihr aber nicht und zweifelt an euren Sinnen, so zerstört ihr unser Land so wie damals als wir besuch vom Zweifler bekamen.

Seine Zweifel hätten damals fast eine Katastrophe bei uns ausgelöst. Doch lasst mich von Anbeginn erzählen.

Ich saß damals mit ein paar Lalas am Ufer unseres Zeitflusses und wir tobten wild herum. So wild das Datschi mein Lieblingslala tausende von kleinen Bläschen ausspuckte. Ihr müsst wissen das Lalas sich nicht zu wie ihr Menschen ausdrücken , nein , sie sprechen in blasen und du kannst dir dann aussuchen ob du das gesagte hören willst .Entweder du bringst die Blase zum platzen indem du sie berührst , oder aber du lässt sie ungeöffnet in die Höhe steigen , wo sie dann ungeöffnet verschwindet. Lasst euch sagen meist ist es besser die blasen nicht zu öffnen, denn Lalas sehen zwar recht pussierlich aus so in der Art wie kleine Collys nur halt mir flügeln. Aber diese kleinen Biester fluchen fast ununterbrochen.



„Runde-Tisch-Stärkung“ v.l.n.r. Ralf, André, Günter und Klaus

# Ralf Welling

## Stadtleben

Irgendwo in Deutschland, eine Stadt wachte auf.

Es war halb sechs als mein Wecker klingelte.  
Durch einen Spalt im Vorhang fielen Sonnenstrahlen.

Eine Stimme rufend „aufstehen“  
es war meine innere Stimme.

Aufstehen immer wieder dieses Aufstehen,  
jeden Morgen das Gleiche.

Ich drehte mich noch einmal um.

Im Treppenhaus ging eine Tür,  
Schritte kamen die Treppe hinunter.  
Die Haustür fiel ins Schloss.

Ein Motor heulte auf, scheiße aufstehen,  
ich quälte mich aus meinem Bett.

Nach einiger Zeit stand ich auf der Straße.

An der ersten Kreuzung war es schon soweit, Stau.  
Stoßstange an Stoßstange ging es voran.

So ein Ärger, immer das gleiche,  
schon wieder eine Umleitung, ich komme zu spät zur Arbeit.

Hastende Menschen verschwanden in Hauseingänge,  
andere wiederum, standen unruhig an Bus  
und Bahnhaltstellen.

Endlich am Ziel angekommen, „Parkplatzsuche“  
man diese Einbahnstraßen.

Da ist Einer, rein in die Parklücke,  
„geschafft“.

Etwas Ruhe sich gönnen,  
aber denkste,  
Jeder möchte was.

Mittag raus, gelingt es jetzt zu relaxen.

Nein wieder nicht,  
lautes Gedröhne,  
na klar ein Rasenmäher, musste ja sein.

Wieder arbeiten,  
keine Ruhe gefunden,  
kommen sie mal hier machen sie mal das.

Endlich Feierabend,

Gott sei Dank,

zum Wagen.

Scheiße ein Knöllchen  
und wieder dieser Verkehr.

Zuhause ging es weiter, einkaufen.

Am Supermarkt angelangt,  
ging die Suchen nach einer Münze los,  
sich anrumpeln lassen,  
sich durch das Gedränge schieben zu müssen.

Raus !!!

Ich schnappte mir mein Fahrrad,  
fuhr dem Stress und der Hektik entfliehend aus der Stadt.



## Ralf Welling

### Natur pur

Langsam stieg die Sonne am Horizont auf.  
Ein Schleier von Morgendunst lag auf den Wiesen, Feldern  
und dem See. Ganz in der Nähe hörte man einen Fasan  
rufen, Vogelgezwitscher und rascheln von den Bäumen.

Hin und wieder bildete sich ein Ring, auf dem da ruhig  
liegenden See. Es rührte wohl von einem Fisch der nach  
einer Mücke schnappte. Eine Gänsefamilie zog vorbei und  
schnäbelte im Wasser. Aus der Feuerstelle stieg der Qualm.  
Ich kroch aus meinem Schlafsack und ging zum Ufer des  
Sees, sprang hinein und drehte ein paar Runden.  
Es war angenehm das Wasser an meinem Körper zu spüren.

Zurück an Land, brachte ich das Feuer wieder in Gang  
und setzte Kaffeewasser auf. Am gegenüberliegenden  
Seeufer stand ein Fischreier der mit seinem Schnabel nach  
Beute fischte. Bald hatte er einen Fisch, verzehrte ihn und  
flog davon.

In der Nähe des Lagerplatzes, im Schilf bewegte sich etwas,  
konnte nicht erkennen was es war. Nahm mein Fernglas und  
suchte das Schilf in der Richtung, wo das Geräusch herkam  
ab. Plötzlich tauchten sie auf, es war ein Schwanenpaar mit  
ihren Jungen. Es sah fantastisch aus!

Die Mutter mit den Jungen im Federkleid und der Vater, mit  
seinem erhobenen Haupt, die Gegend beobachtend mit  
Abstand dahinter.

Ich trank meinen Kaffee und machte das Kanu startklar.  
Ruderte in die Mitte des Sees und ließ mich langsam von der  
Strömung treiben. Am Ende des Sees befand sich ein Fluss,  
ich wusste nicht was mich dort erwartet.

Durch die Geräusche flogen einige Kraniche auf.

Ein imposantes Bild bot sich mir!

Am Ende des Flusses durch Schilf verdeckt tat sich ein  
weiterer See auf. Die Sonne und Wolken spiegelten sich  
darin. Das Schilf das am Ufer stand wiegte sich im leichten  
Wind. Mittlerweile war es Mittag geworden, rudern am  
Seeufer entlang fand ich in einer Bucht ein Lagerplatz.  
Er lag von der Seeseite von Schilf und vom Landesinneren  
her von Buschwerk geschützt auf einer leichten Anhöhe.

Zog das Kanu ans Ufer, holte den Kocher heraus. Suchte eine geeignete Stelle und fand einen flachen Stein der ideal dafür war.

Von See her kam ein Geräusch, sah nach oben, wo ein Fischadler, seine Kreise zog. Als er seine Beute entdeckt hatte stürzte er hinab, packte mit seinen Fängen zu, so dass das Wasser hoch peitschte.

Er flog in meine Richtung. Als er ganz nah bei mir war, konnte ich sehen was für einen prachtvollen Fisch er sich gegriffen hatte. Er flog einen kleinen Bogen und ließ sich in der Krone einer alten Eiche nieder. Ich nahm das Fernglas aus dem Rucksack und konnte so das Schauspiel beobachten. Er sezierte den Fisch mit seinem Schnabel, schmiss seinen Kopf wuchtig nach hinten und schlang Bissen für Bissen hinunter. Nach der Mahlzeit verharrte er einige Minuten, bevor er seine Schwingen ausbreitete und davon flog.

Der Himmel zog sich langsam zu, es kam Wind auf und kleine Wellen schwappen ans Ufer. Von Weiten hörte man es schon donnern und durch das Ereignis, war es eh schon zu spät um weiter zu ziehen. Zog das Boot weiter auf die Anhöhe, drehte es so herum, dass ich es durch zwei stabile Astgabeln abstützen konnte. Um Schutz zu haben vor dem Gewitterregen und der Nacht.

Machte mir aus Steinen eine Feuerstelle und suchte Holz.

Als das Gewitter kam, verkroch ich mich unter das Kanu und wartete ab. Nach zwei Stunden war alles vorbei. Die Sonnenstrahlen lugten durch den Schleier von grauen Wolken hervor. Und im See spiegelten sich die vorbei ziehenden Wolken. Am Horizont wurde es heller und ein roter Streifen von der untergehenden Sonne beschienen, ergab ein prächtiges Farbenspiel.

Die Nacht brach an, die Feuchtigkeit zog in meine Klamotten, um mich vor der Nässe zu schützen entfachte ich das Feuer. Leises rascheln im Gebüsch war zu vernehmen und in der Ferne waren die Rufe eines Kuckucks zu hören.

Am nächsten Morgen weckte mich ein Röhren, richtete mich auf. Ich nahm mein Fernglas und suchte das gegenüber liegende Ufer ab. Auf einer Lichtung stand er, ein Hirsch, in seiner ganzen Pracht. Äsend sein Rudel in unmittelbarer Nähe. Suchte meine Sachen zusammen und belud das Kanu. Ruderte aus der Bucht und schwenkte nach links ab. Langsam ging es in unmittelbarer Nähe des Ufers entlang.

An einer Biegung befand sich ein Biberbau, er reichte von

einer Seite bis zur anderen. Dahinter lag eine Wiese, sie wurde mit Heidekraut und von einzelnen Birkengruppen unterbrochen. In unmittelbarer Nähe des Ufers sah ich die Biber, sie waren damit beschäftigt Äste zum Bau zu schaffen.

Wäre gerne geblieben, aber um mein Ziel zu erreichen ging es weiter. Am Ende der Heidelandschaft erstreckte sich der Ausläufer eines Waldes, der sich bis ans Seeufer zog. Hinter der nächsten Biegung befand sich ein Fluss.

Der von Bäumen und Buschwerk recht und links des Ufers gesäumt wurde. Die Äste ragten teilweise bis in den Fluss hinein. Die Sonnenstrahlen, die durch das Blattwerk bis zum Boden drangen gaben der Umgebung einen silbrigen Glanz. Der Fluss wurde breiter, durch die Strömung trieb ich auf eine Lichtung zu. Rechts und links von einem grünen Teppich aus Moos und von Farn gesäumt lag sie da.

In mitten der grünen Oase ragten Steine hervor. Darauf balgten zwei Luchse. Sie waren so mit sich selbst beschäftigt, das sie mich gar nicht kommen sahen. Ich beobachtete die Beiden eine ganze Weile. Ein Fauchen war zu vernahm, ich drehte mich nach rechts um, da war sie, die Mutter der beiden Jungluchse.

Sie stand Sprungbereit auf einem umgefallenen Baumstamm, der mit einer Hälfte ins Wasser ragte.

Um mich nicht mit ihr anlegen zu wollen beeilte ich mich fort zu kommen. Mit diesem erlebten ging es weiter Flussabwärts.

Eine ganze Weile treibend, wurde der Fluss unruhiger. Einige Steine und Felsen wo das Wasser hoch peitschte, musste ich umkurven. Die Strömung nahm zu, das Wasser schwappte über das Kanu, von weiten hörte man ein Grummeln.

## Ralf Welling

### Spuren

Du begegnest vielen Menschen in deinem Leben.  
Aber nur wahre Freunde hinterlassen,  
Ihre Spuren in deinem Herzen.

To handle yourself, use your head;  
To handle others, use your heart.

Ärger ist sehr nah mit Gefahr verbunden.  
Wenn dir jemand einmal untreu ist, ist es seine Schuld;  
Wenn dich jemand öfter hintergeht ist es deine Schuld.

Schlaue Menschen diskutieren Ideen;  
Durchschnittliche Menschen diskutieren Ereignisse;  
Kleinliche Menschen diskutieren über andere Personen.

Wer Geld verliert, verliert viel;  
Wer einen Freund verliert, verliert viel mehr;  
Und wer seinen Glauben verliert, verliert alles.

Lerne von den Fehlern anderer,  
Du lebst nicht lang genug  
um alle Fehler Selbst zu machen.

Freunde, du und ich,  
bringst du einen neuen Freund mit  
Sind wir schon zu dritt.  
Wir bilden eine Gruppe  
Und haben einen Freundeskreis.  
Es gibt niemals einen Beginn oder ein Ende  
Gestern ist Vergangenheit.  
Der Morgen ist ein Geheimnis.  
Heute ist ein Geschenk.



hier lachen sie noch... links: Ralf, Klaus, Linda, rechts: Walter, André, Günter

## Linda Wilken

### ZU BESUCH BEI DER EMS-VECHTE-WELLE

Der Weg zum Sendegebäude des kleinen Radiosenders führt über schmale Landstraßen. An Feldern und Wiesen vorbei, flache Landschaften, norddeutsche Idylle. Ruhe. Hier hat man weite Sicht. Die Menschen hier sind bodenständig, direkt, traditionsbewusst, gradlinig. Kein Platz für Quertreiber, für unkonventionelle Ideen. So scheint es zumindest.

Einer der ersten richtigen Frühlingstage geht zu Ende, ein ungewöhnlich sonniger und warmer Tag für den Monat März. Die Leute sind gut gelaunt und ein paar besonders Mutige trauen sich sogar schon im T-Shirt raus. Bald ist Ostern. An diesem Tag öffnen sich die Türen zur [Ems-Vechte-Welle](#), einem lokalen Bürgerradio, das aus verschiedenen Orten im Emsland sendet. Aus Papenburg, Nordhorn, Lingen, seit drei Monaten auch hier aus Werlte. Es hat schon etwas symbolhaftes, wie sich das Sendergebäude vor einem auftut. Das Gebäude ist gläsern und ganz neu. Als wollte es sagen: Wir sind offen für alles und alle. Kuckt uns auf die Finger, nehmt uns wahr, macht bei uns mit und vor allem: Hört, was wir euch zu sagen zu haben.

„Es ist kein Kaffee mehr da“, sagt Marko Schnitker, der leitende Mitarbeiter der Ems-Vechte Welle bedauernd. Der Studiohund Barney, ein gutmütiger Golden- Retriever, kaut mit Ausdauer an einem Knochen herum und lässt sich von jedem streicheln. Es ist klein und gemütlich hier. Ein Raum, in denen die Sendungen produziert werden, Markos kleines Büro, das ist alles.

Donnerstags um 19.00 Uhr läuft die Sendung *Nuggets*, eine alternative Countrymusic-Sendung, die live über den Äther geht. Einige Minuten vor Beginn werden Bernd und Franz ein wenig aufgeregt. Wie zum Beweis hält Bernd seine zitterige Hand hoch, sonst würde man ihm so etwas wie Nervosität nicht abkaufen.

„Eigentlich tun wir nur so, als könnten wir moderieren“, lacht er und sortiert noch einmal seine CDs. Es ist die vierte Sendung dieser Art. Vor Jahren wurden die Sendungen von Bernd und Franz immer im Studio vorproduziert. „Am Anfang waren wir sogar bei den Vorproduktionen aufgeregt. Jede Ansage sollte absolut perfekt sein und wurde so lange wiederholt, bis alles passte. Mit der Zeit wird man da lockerer.“

Locker sind die beiden, dass muss man ihnen lassen. Da wird herumgealbert, kleine Pannen lässig überspielt. Die ausgesuchten Lieder kommen nicht vom Computer, jede CD wird einzeln eingelegt, jeder Song zelebriert. Bernd mag die ruhigeren Stücke am liebsten. Wenn er eines seiner Lieder abspielt, räkelt er sich zufrieden in seinem Stuhl und freut sich bei dem Gedanken, dass jetzt irgendwo im Emsland irgendwer sein Autoradio bis zum Anschlag aufdreht und durch die Dunkelheit fährt. Mit seinem Lied in den Ohren. Nach Hause, in den Feierabend. Währenddessen halten die beiden Fachgespräche über die Countrymusik, ein Mikrokosmos, der vielen wohl für immer verschlossen bleiben wird. Nicht so bei Franz und Bernd. Sie haben jede einzelne ihrer Platten selbst gekauft, angesammelt in Jahrzehnten der Begeisterung. Sie werden nicht müde zu betonen, dass sie Musik „neben der Spur“ spielen. Die Feinde heißen Shania Twain, Sheryl Crow und „diese Schlimme mit der gelben Brille“.

„Anastacia?“

„Anastacia.“

Sie kennen sich inzwischen seit fast 25 Jahren. Gemeinsame

Interessen schweißen zusammen. Heute soll es ein Gewinnspiel geben. Eine Musik-DVD mit Rock-Klassikern aus den 70er Jahren. Die gibt es, wenn ein Anrufer weiß, wer eine bestimmte Cover-Version im Original gesungen hat. Das Cover läuft, das Telefon klingelt: Klar, er wisse, wer das Original gesungen hat, sagt der Anrufer. Die DVD könnten sie aber ruhig behalten. Sie werden ihren Preis an diesem Abend nicht los, aber das macht nichts. Sie haben eine gute Sendung abgeliefert. Sie haben Spaß gehabt und ihre Musik nach draußen getragen. Das genügt.

Die nächste Sendung nennt sich *Kamikaze*. Ein Name, der viel verspricht. Die Moderatoren trudeln ein, als würden sie ihr Wohnzimmer betreten. Frank hat seinen Laptop mitgebracht, Holger eine rote „Red-Nose-Day“-Nase, wie sie vor Kurzem bei einer Schnellimbiss-Kette angeboten wurde. Er spielt während der gesamten Zeit damit herum. Sie legen Lieder von Mainstream-Künstlern auf, aber nicht die Singles, die ausgekoppelt wurden. „Geile Zeit von Juli ist mir zu ausgelutscht.“, sagt Frank und lässt ein anderes, unbekanntes Lied von ihrem Album laufen. Dazu spielen sie Lieder, die vor Jahren in den Charts waren. Mainstream von gestern. Trotzdem werden sie gespielt, weil ihnen die Stücke einfach gefallen. Weil Musik hier keine Wegwerf-Ware ist. Sie informieren über Veranstaltungen am Wochenende, grüßen Bekannte und Verwandte. In der nächsten Woche werden die Lokalmatadoren im Studio zu Gast sein, versprechen sie. Vor Kurzem hat schon mal eine lokale Band live im Studio performed, und das gar nicht mal so schlecht. Die *Raped Onions*, die vergewaltigten Zwiebeln. Während der Sendung betritt Manfred Borggreve den Raum. Er moderiert die Blues Sendung, seit neun Jahren ist er dabei, ein Mann der ersten Stunde. Geld bekommt er wie die meisten hier nicht für seine Arbeit. Im Gegenteil. Seit die



Ems-Vechte-Welle 1996 gegründet wurde, hat er viel Geld in seine Liebe zur Musik investiert, in seinen Idealismus. „Wir haben mal einen Vortrag besucht, in dem uns erklärt wurde, wie man Radio macht“, sagt er. „Dort erzählte man uns, dass die großen Sender alle ein Repertoire von 800 CDs oder so haben. Das klingt viel, ist es aber nicht. Die Lieder werden in Rotationsschleife abgespielt, ab und zu werden ein paar neue Hits ergänzt, das ist alles.“ Er hält kurz inne und fährt fort: „Am Schlimmsten ist ja dieser Standard-Spruch: 'Das Beste aus 80ern, 90ern und dem Besten von Heute.'" Man spürt: Er will sich nicht vorschreiben lassen, was das Beste ist. Er hofft auf einen Flashback. Darauf, dass die Menschen sich nach Qualität zurücksehnen. Dass Radio wieder das wird, was es früher einmal war. „Peter Urban macht nur noch Scheiße.“, sagt er. „Und die Moderatoren aus den Nischenprogrammen, die es heute noch bei den größeren Sendern gibt, werden nach und nach verdrängt.“

*Kamikaze* neigt sich dem Ende entgegen. Frank muss nach der Sendung noch zur Arbeit. Die Arbeit, für die er Geld bekommt. Nach der Sendung stehen noch alle ein paar Minuten zusammen, unterhalten sich, wünschen sich frohe Ostertage. Sie wissen, warum sie das alles hier machen.

## Linda Wilken

### Erzähl uns die Geschichten

In diesem Jahr werden wir von großen Alben von großen Bands überschwemmt. Man weiß gar nicht, für was man sein knappes Geld zuerst ausgeben soll. Die Hypes lauern überall und einer schreit lauter als der andere. Wie anstrengend ist das, da mitzukommen. Und wie schnell kann das daneben gehen, möglichst viele Superlative auf eine Scheibe zu pressen. Inmitten all der perfekt produzierten Klangteppiche wächst die Sehnsucht nach Dingen, die zwar kleiner, aber auch näher sind. Man will wieder den Geschichten lauschen. Nicht denen, die man in ausverkaufte Stadien hinausschreit. Eher denen, die man einem Freund erzählt.

*Olli Schulz und der Hund Marie* haben ein Gespür für diese Geschichten. Wieder einmal haben sich auf *Das beige Album* alle Elemente versammelt, für die man *Brichtst du mir das Herz, dann brech ich dir die Beine* geschätzt hat. Die Themen sind die Gleichen geblieben. Liebe, Trennung, Zuversicht und Ungewissheit. Harmloser Humor trifft auf großes Gefühlskino. Und doch ist sie anders als das Debüt.

Der „Frisch von der Leber weg“- Stil der Texte ist verschwunden. Der kindlich-naive Geist der ersten Platte ist nur noch in Ansätzen vorhanden. Das kann man gut finden oder auch nicht. Auf alle Fälle sitzen die Texte, alles ist gut bedacht und es scheint, als hätten Olli Schulz und Max Schröder sich sowohl textlich als auch musikalisch an die anderen Bewohner des Grand Hotels angenähert. Das ist natürlich nicht schlecht, nur wirken dann eher spaßig-sinnfreie Beiträge wie z.B. *Message* nach einigem Hören wie Fremdkörper, die man lieber schnell weiter skippt. Noch ist dies kein Grund, die Platte nicht zu mögen. Aber wenn *Olli*

*Schulz und der Hund Marie* diesen Weg weitergehen wollen, müssen sie sich irgendwann entscheiden, was sie wollen.

Doch wenn man diese Brüche zwischen den Stücken ausblendet und die Lieder nur für sich allein stehen lässt, hält *Das beige Album* viele gute Momente für einen bereit. Wenn Olli Schulz über das Angekommen-Sein trotz aller Schwierigkeiten singt (*Jetzt gerade bist du gut*) atmen die Texte soviel Zuversicht, dass man ihm diese Möglichkeit einer Chance gerne abkauft.

Der Hit ist natürlich *Und dann schlägt dein Herz*, eine mitreißende Nummer, rund und gut. Seelenstriptease ist hier nicht drin. Und Selbstmitleid erst recht nicht. Warum auch? Wie auf dem Debüt-Album sind die Underdogs die wahren Stars. Man macht Bekanntschaft mit skurrilen Gestalten wie *Klapskali* oder *Bettmensch*, über den gesungen wird: „Meine Stärken sind die Schwächen.“ Das war bisher das Prinzip Olli Schulz. Aber wer es schafft, zu berühren ohne rührselig zu sein und selbst Worte wie „Platiktüte“ oder „Affenbär“ unpeinlich unterzubringen, der sollte sich vielleicht mal ein anderes Prinzip überlegen. Denn *Olli Schulz und der Hund Marie* wissen inzwischen ganz genau: Jede noch so kleine Geschichte kann groß werden. Man muss sie nur gut erzählen.

**Fazit:** *Olli Schulz und der Hund Marie* sind unterwegs. Und wenn sie wissen, wo sie hin wollen und dann dort bleiben, kann eigentlich gar nichts mehr schief gehen.

## Linda Wilken

### Heal The World!

ES IST SO LEICHT, EIN HELD ZU SEIN

Die Zivilcourage ist wohl die einzige Möglichkeit, heute noch zum Helden zu werden. Egal, ob man ein Kind aus einem brennenden Haus rettet, einen Asylanten vor irgendwelchen rechten Pöbeleien verteidigt oder eine Unterschriftenaktion gegen den Walfang startet. Es gibt so viele Möglichkeiten, der Welt etwas Gutes zu tun. Und die Welt dankt es einem. Kaum hat er ein hilfloses Kätzchen aus einem Baum geholt und es wieder in die Hände der völlig aufgelösten alten Dame übergeben, die von einer klitzekleinen Rente leben muss, deren Mann schon lange gestorben ist und deren Kinder nichts mehr mit ihr zu tun haben wollen, erhält der frisch gebackene Held seinen wohlverdienten Lohn. Jubelnde Menschenmassen säumen seinen Weg, während der Retter nach Hause schreitet. Kinder bringen ihm Blumen, eine Musikkapelle spielt, der Bürgermeister überreicht ihm einen Orden. Später wird er zu Günter Jauchs *Menschen, Bilder, Emotionen* eingeladen, die Straße, in der er geboren wurde, wird nach ihm benannt und schon kurze Zeit nach seinem Ableben fordert man die Seligsprechung.

Es läuft also alles absolut glatt für den Helden. Kein Wunder, hatte er doch seit der Schulzeit an diversen Anti-Aggressions- Kursen und Konfliktbewältigungsseminaren teilgenommen, die ihn sofort jede Gefahr bannen ließen. Er war Klassensprecher, Streitschlichter und bekam alle schutzbedürftigen Mädchen, die durch die Bank zierlich, hübsch und blond waren. Und es ist so einfach. Man muss nicht stark sein, um fiese Schlägertypen in die Flucht zu schlagen. Echte Helden machen das mit dem sogenannten

„sicheren Auftreten“. Ein böser Blick, eine gestraffte Körperhaltung und schon lässt der Skinhead seinen Baseball-Schläger sinken und macht reumütig seinen Schulabschluss nach. Der Held hat es lange vor dem Spiegel geübt, in Rollenspielen hat er gelernt, sich in den Täter hineinzusetzen. Er weiß die leisen Gesten, die aller kleinsten Anzeichen einer Gefahr sofort zu deuten. Nonverbale Kommunikation. Kaum ballt jemand die Fäuste und schlägt einem arglosen Passanten in die Magengegend, kombiniert der Held messerscharf: „Aha, es könnte hier möglicherweise vielleicht bald Ärger geben.“ und schreitet ein. Ein beherztes „He du, lass den Mann los!“ genügt oft schon. Gesicht zeigen, Farbe bekennen, sich nicht in der ignoranten Masse verstecken ist das Motto. Der Held vergisst dabei aber auch nicht, dass sich hinter den Tätern oft eine tragische Geschichte verbirgt, denn kein Mensch wird böse geboren. Darum scheut er sich in gewissen Situationen nicht, diese Menschen anzusprechen und einfühlsam auf ihre Probleme einzugehen: „Rück die Kohle raus, oder ich schlitz dir die Kehle auf, du Penner!“ „Du willst mein Geld? Hast du etwa Schulden?“ „Na klar, von irgendwas muss ich den Stoff ja bezahlen und meine Perle verdient auf dem Strich nicht genug für mich.“ „Du Armer. Möchtest du darüber reden?“

Verblüfft über so viel menschliche Anteilnahme ist schon so mancher in die Arme des Helden gesunken, in Tränen aufgelöst und sich seiner Fehler auf einmal völlig bewusst. Er schwört dem Helden voller Dankbarkeit, von nun an ein besseres Leben zu führen und geht fröhlich seiner Wege. Es ist so leicht, ein Held zu sein. Wenn wir also alle dem Beispiel unseres Helden folgen, werden wir die Welt vielleicht retten können. Und wenn wir eins aufs Maul bekommen und in der Notaufnahme landen, ok, dann können wir wenigstens behaupten, wir hätten es versucht.

## Linda Wilken

### Mitternacht

Den ganzen Tag über  
hatte sie gelesen.  
Nachts endlich  
ließ sie die Gedanken strömen.  
Heraus aus ihrem Kopf.  
All das Wissen, all die Worte  
sollten nicht in ihre Träume finden.  
Die waren für anderes bestimmt.

Den Wang Wang Blues,  
Cheek to Cheek.  
Die Goldberg Variationen.  
Musik aus großen Filmen.  
Kerzenlicht und Wein.  
Zu ihren Füßen diese alte Stadt,  
die schon so vieles überlebte.  
Wer war sie schon?  
Wer waren die, die ihr Probleme machten?

Und wenn er sie dann anrief,  
sie liebte es, ihn leise Worte  
in das Zimmer sprechen zu hören.  
Über die Wirren des Tages,  
die Schatten der Nacht,  
und die Versprechen,  
die der Morgen gibt.

Dann legte sie sich schlafen.



und sie lachen noch immer: Ralf, Carla, Klaus und Linda

# Walter Lehnert

## Cafe

Blick durchs Fenster  
eine enge Straße  
vertrauter Duft  
schwebt durchs alte Cafe

An betagten Häusern vorbei  
eilt das Leben  
doch scheint es wolle verharren  
sich setzen  
mit heißem Kaffee  
die eilende Zeit blockieren

Am Tisch verweilender Zeit  
Dielen die knarren  
auf dunklen Stühlen  
Blicke fallen zum Fenster hinaus  
und gehalten scheint

Alle Zeit der Welt



## Walter Lehnert

### Das Nussbaumplätzchen

Spitzwinklig  
wie ein alter Dampfer  
der kleine Platz  
Betagte Häuserzeilen stürzen  
auf enge Straßen  
und fast in der Mitte  
der Nussbaum

Fliehende Menschen  
hasten vorbei  
was sie wohl bewegt  
kurze Schaufenstergespräche  
Unruhe  
weiter

Im Schatten der Blätter  
verharre ich  
Blicke auf Plastiktüten Schlangen  
und ihre Gefräßigkeit  
und von irgendwo  
verfängt sich frischer Kaffeeduft  
im Nussbaumlaub

Ich folge ihm

## Walter Lehnert

### Schaufensterlicht

Schritte stockend mal vorwärts  
verharrend  
Gespräche Fetzen vorbei  
Körper die sich in beleuchteten  
Schaufenstern spiegeln

Ein Abend in der Stadt  
im Schein der Laterne sehen  
essen und trinken sitzen  
schauen drängen durch  
künstliche Schluchten

Dunkelheit drückt das Licht  
allein zu zweit  
kleine Gruppen  
Leben der Asphalt und  
ganz langsam verbrennt  
die Lust

## Walter Lehnert

### Wann beginnt Sterben

Bin ich alt  
eingetrübte Gedanken  
verpasste Gelegenheiten  
und immer ist jemand da  
der verhindert

So vieles was ich möchte  
wie einem sterbenden  
wird es verwehrt  
Worte schließen schießen  
getroffen verhindert  
schaffe ich es nicht

Frage im Raum  
sterbe ich bereits unbemerkt  
bevor...  
ich  
...bin

Preis Änderung ist hoch

## Walter Lehnert

### Nur eine Wiese

Blühende Wiese im Wind  
hochgeschossen  
mit braunen Fahnen  
ein schimmerndes Meer  
in sanften Wellen  
vom Sonnenlicht  
gestreichelt

So unberührt und schön  
ich wage nicht  
dich zu betreten  
nur einen Halm zu brechen  
verletzen  
wegzuschauen  
von dir  
Blühende Wiese im Wind



nur Günter hat nichts mehr zu lachen...

## Carla Kochinka

### Brause

du das Pulver  
ich das Wasser  
prickeln wir  
über die Zungen  
in den Bauch

kosten einander  
bis zum  
letzten Tropfen  
bevor  
unser Sprudel vergeht

vermischen uns

zeitlos  
aufs neue

## Carla Kochinka

Freudleben, 15.04.2004

Thea, also nun muss ich es dir wohl wirklich mal sagen. Und da ich Probleme habe dieses Verliebtheitsgesülze auszusprechen, schreib ich es dir einfach.

Ich sehe wie tief du mir in die Augen blickst, so dass ich feuchte Handflächen bekomme. Sehe wie fahrig du wirst wenn du mich im Eingangsbereich bemerkst und plötzlich beginnst mit ganz ernst wirkender Arbeit von deinem überlaufenden Endorphin-Gefäß abzulenken.

Ja, stimmt, ich zeig mich dir immer zwar lächelnd, doch mit bis oben hin zugeknöpfter Unverbindlichkeit. Obwohl ich schon lange hinter all dieser schutzschildmäßigen Maskerade deiner barbrüstig bin. Und ich hab keinen Bock drauf auf diesen bescheuerten Beginn, wie ich ihn schon oft hatte, nicht dieses Erwachsenenvorspiel mit ewigen Verabredungen und vorherigem Wohnung aufräumen in der Hoffnung dass du nach dem Essen noch mit zu mir kommst oder ich dich nach Haus begleitend beim Abschiedskuss warte dass du mich auf einen Kaffee heraufbittest. Nicht mit dir!

Hach, Thea! Du da hinter der Glasscheibe deines Schalters schiebst mir jedes Mal wenn ich an der Reihe bin (und ich stell mich immer bei dir an, egal wie lang die Menschenschlange der Wartenden ist) verschlüsselte Optionsscheine rüber und meinst, die könnte ich später einlösen.

Doch wann ist später? Und reicht dann überhaupt das, was ich für dich habe zur Einlösung? Nie im Leben sparte ich und schon gar nichts auf. Gab immer alles. Was wird sein wenn sich der Wert dann nicht die Waage hält? Wenn das was ich habe zu wenig für die Optionsscheine ist? Kann ich sie dir dann ohne Strafzins zurückgeben?

Ich will erstmalig einen Seiteneinstieg wagen. Ein gleich „mittendrin“ mit dir! Du bist mir so sehr vertraut, obwohl wir einander noch fremd sind. Ich will dass du mich nicht auf einen Kaffee nach oben bittest, sondern mich ungefragt vom Nacken zur Stirn streichst und mir sagst, dass du mich willst.

Ich hasse den Scheiß mit dem nur-schöne-Seite zeigen, bis man erwacht und sich fragt wieso man irgendwas nicht vorher sah. Ich will dich gleich so wie du bist! Will dich pur! Keinen Mauerverbund und Aufgabe von bisherigem Leben, sondern Verbündete.

Ein Seiteneinstieg der es uns ermöglicht, wenn wir an irgendeine Endschränke kommen, einfach mal in die entgegengesetzte Richtung zu gehen um einen Beginn zu finden.

Der uns gleich zu WIR macht und nie wegen eines Furzes Scham aufkommen lässt weil wir wissen, dass Gestank schnell verzieht wenn nur genug Frischluft kommt.

Also, ich spare mit jetzt jedes weitere Gelaber, du weißt sowieso wie ich meine. Komm, wir werden sie gemeinsam blind finden, diese getarnte Tür. Wir beide müssen uns nur auf unseren Instinkt verlassen, das wäre schon alles.

Kuss (auf deine oder meine Lieblingsstelle?)

Ernest



## Carla Kochinka

Freudleben, Juni 2005

Ach, Thea, mein kleines Zicklein. Du willst mich mit deinem Brief – mit deinen derben Verben vergraulen? Willst nichts von mir wissen und antwortest mir dennoch? Soviel Zeit opferst du, mir - dem fremden Ernest und heißt gar nicht Mutter Theresa?

Fürchte dich nicht! Ich bin nur doll in dich verliebt. Kann dir augenblicklich nicht widerstehen und muss es einfach wissen. Wissen ob deine tiefen Blicke dieselbe Sprache wie meine sprechen. Und ob du nur fahrig wirst, weil du dich beobachtet fühlst und - ob diese Optionsscheine, die du mir wieder und immer wieder rüberschiebst nicht eh über sind und verschleudert werden müssen da die Gültigkeitsdauer der Einlösung längst verstrichen ist...

In die Zukunft blicken will und kann ich nicht. Im Moment will ich nur den Horizont deiner See erblicken. Denn du bist für mich das Wasser und ich stehe mittendrin!

Mal als sanftes Streicheln deiner ruhigen See. Dann - von einer Sekunde zur anderen - ein heftiges Prickeln deiner schäumend-peitschenden Gischt auf meiner Haut. Und – das erahne ich aber bisher nur - ein Herabziehen in deine Tiefe, atemlos. Dein Salz noch lange auf meiner Zunge schmeckend.

Und was bin ich für dich? Der, der sich immer bei dir am Schalter anstellt und was von getarnten Türen und von Fürzen in seinem Brief schreibt? Der mit den feuchten Handflächen?

Ich will dich! Will unsere Momente des Jetzt leben, ganz egal was vorher oder nachher ist. Ganz ohne Rettungsring und Netz. Das finde ich spannend genug! Und du? Was willst du?

Thea, nie werde ich auf mich oder meine Gefühle für dich schwören – diesen Wunsch vergiss ganz rasch. Sie werden da sein, solange ich an deinem Ufer bin – solange ich dich spüre. Für mich gibt es keinen Schwur auf ewige Treue!

Und: wenn ich nur Entspannung im Genitalbereich brauchte, könnte ich dies mit jeder haben wenn ich nur charmant genug bin. Das ist mir viel zu wenig mit dir! Du sprichst

meine Sinne an und nicht nur meine Mitte! Ich will dich ganz begreifen und nicht nur mit meinen Händen. Nur so kann mir der Genuss Thea nachhaltig sein. Du bewegst meinen Geist, lässt mich dir nahe sein. Auch jetzt noch nach deinem Abschreckbrief. Oder gerade jetzt nach deinem Brief. Ich fand dich, auch wenn du dich zwischen den Zeilen versteckst!

Aber dennoch schließe ich nun. Vielleicht lese ich auch viel zu viel oder viel zu wenig in deinem Brief. Vielleicht bedränge ich dich wirklich. Vielleicht ...bist du noch nicht so weit und ich nicht mehr an deinem Ufer wenn du mich willst.

Kuss

Ernest

PS. Der vielleicht ´s ist es aber nun wirklich genug! Du sitzt am Sonntag um elf auf meiner Treppe und lächelst mich scheu an?

# Carla Kochinka

## Tanz

du rufst mich  
doch ich  
halte mir  
die Ohren zu  
belüge  
meinen Durst

bis du  
aus voller Kehle schreist  
meinen Körper  
meine Sinne  
mich  
ergreifst

dann  
lass ich mich  
von dir umfassen  
meine Glieder küssen  
dich mit weichen Lippen  
trinken

dringst in mich  
ins ladende Becken  
vereinigt  
in unserem Rhythmus  
bewegst du mich  
mein Geliebter – mein Tanz



Und am Sonntag dann spielen. Hier „der letzte Ritt“ von vorn nach hinten:  
Ralf, André, Günter und Klaus

**Alle hier veröffentlichten Texte und Fotos sind urheberrechtlich geschützt.**

**Das Copyright sämtlicher Texte, die in diesem E-Book erstellt wurden, liegt und bleibt bei den Autoren. Mit dieser Veröffentlichung erklären die Verfasser zugleich, Urheber dieser Texte zu sein.**

